

Der KultUHRzug

Anlässlich des 30-jährigen Firmenjubiläums haben wir es mit viel Engagement geschafft, den KultUHRzug noch ein letztes Mal zum Leben zu erwecken und ihn unseren Kunden sowie der Bevölkerung von Wetzikon und Umgebung zu präsentieren.

Die Idee, mit einem Kunstzug durch die Lande zu fahren, begann zu keimen, als der Basler Galerist Klaus Littmann von Propagandazügen in der Sowjetunion nach der Revolution erfuhr, mittels denen die Botschaft des Bolschewismus verkündet wurde. "Ich will Zug in die Kunst und Kunst in den Zug bringen." Mit diesem Vorschlag gelangt er an Jean Tinguely, der die Idee "o.k." fand. Bald sagten auch Eva Aeppli, Ben Vautier, Bernhard Luginbül, Jim Whiting und Daniel Spoerri zu. Von den SBB wurden alte Güterwagen erworben, so dass jeder Künstler seinen eigenen Wagen nach freiem Gutdünken gestalten konnte.

Ursprünglich war es die Absicht, den Kunstzug offiziell im Zeichen des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft fahren zu lassen. Doch der Bund konnte dafür keine Gelder locker machen. "Jetzt bildet der Kunstzug ausschliesslich eine Produktion der Galerie Littmann und ihrer Künstler. Wir haben somit nicht die Schweizer Kunst zu repräsentieren, auch wenn ich behaupten würde, dass Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl, Eva Aeppli, Daniel Spoerri und Ben Vautier zur Nationalliga A der Schweizer Künstler gehören", sagt Klaus Littmann. Jim Whittings Mutter ist übrigens Berner-Bündnerin.

Das Projekt des Kunstzuges ist mit Sponsorenbeiträgen finanziert worden. Die Waggons sind Eigentum der Künstler, die sie folglich auch veräussern können. Für ihre Mitarbeit am Kunstzug haben alle das gleiche Honorar erhalten.

30 Jahre Firmenkultur, 30 Jahre Repro Uhr: Lesen Sie auf den folgenden Seiten mehr zu den einzelnen Künstlern und ihren Wagen.

Jean Tinguely



"Mein Testpublikum sind die Kinder. Ihre Reaktionen auf meine Werke, das ist der Massstab, den ich anlege. Wenn ich einen "makabristischen" Apparat baue, grausig und schauerlich, dann prüfe ich diesen an den Kindern: Laufen sie davon, so heisst dies, dass ich etwas falsch gemacht habe.

Ich sehe die Schweiz als ideales Land, da wiederhole ich mich noch 20mal, wie dies

auch die Politiker tun, von denen ich lernen will. Die Schweiz verkörpert in Europa den höchsten Wert, denn in keinem anderen Land wird dem Föderalismus so nachgelebt wie bei uns. Das ist eine grosse Leistung, dass in unserer Eidgenossenschaft so verschiedene Nationen zusammenleben können.

Mit einer konservativen Haltung haben meine Vorstellungen nichts zu tun. Ich will den Föderalismus ausbauen, das ist eine Zukunftsvision, nicht konservatives Denken. Ein Anarcho-Föderalist, das bin ich. Anarchie heisst Macht den Zentrum, nicht aber Chaos und Unordnung.

Bernhard Luginbühl



"Wir waren Bahndammkinder. Der Eisenbahndamm, über welchen man an drei Stellen gelangen konnte, grenzte unser Quartier (das Lorraine Viertel in Bern) ab. So abgeschottet bildete unser Viertel ein Dorf. Dass die Räder der Eisenbahn über die Schienen rollen und dass dabei durch die Reibung das Metall abgenutzt wird, das ist doch absoluter

Wahnsinn. Es ist ein wahres Wunder, dass es das überhaupt noch gibt, denn einem normalen Menschen tut es weh, die kreischenden Räder auf den Schienen zu hören, diese ganze Reibung und all der Lärm. Eine Lokomotive ist doch wie ein Luginbühl, der die ganze Arbeit macht und die Raupe der Waggons vorwärts reisst."

"Nur in extrem grossen Räumen kann ich arbeiten und meine Skulpturen ausstellen. Auf die Umgebung kommt es mir nicht an, ich brauche bloss genügend Raum für meine grossen Sachen. Es spielt keine Rolle, ob dies in einer Messe- oder Fabrikhalle oder sonstwo ist. Wichtig ist nur, dass solche Räume nicht zerstört werden, denn die Museen haben oft nur kleine Säle, ja sogar nur Zellen."

Daniel Spörri



"Ich bin kein Grüner, ich stelle nur fest, dass der Mensch seit jeh nicht für die Natur kämpft, sondern gegen sie. Wir sind begabt, nackt und empfindlich, so dass wir aus der Natur herausgefallen sind. Heutzutage sind wir soweit, dass wir sie zerstören können, was dem Wunschtraum entspricht, der seit Jahrtausenden unsere Geschichte prägt. Jetzt

merken wir aber, dass wir dabei selber zugrunde gehen - und damit haben wir nicht gerechnet."

Mit dem grünen Güterwagen soll nicht die "Farbe der Hoffnung" durch das Land fahren. Ich glaube, dass unsere Lage hoffnungslos ist. Etwas bewirken, das kann man nur in der unmittelbaren eigenen Umgebung. Mit Symbolik arbeiten, nein, das will ich nicht, das stinkt mir. Mein Güterwagen stellt schlicht eine absurde Situation dar, etwas das mich zum Lachen bringt: Ein funktionaler Eisenbahnwagen, in welchen es nicht hineinregnen soll, der nicht begrünt sein soll, der die Form einer einfachen Kiste aufweist, also, wenn ein solcher Wagen plötzlich alle diese Eigenschaften dennoch aufweist, so ist das doch absurd. Und zwar sowohl für die Pflanzen, die aus dem Wagen wachsen, als auch für den Güterwagen. Der grösstmögliche Gegensatz, das reizt mich. Darum will ich ja, dass ein sehr helles Licht aus dem Wagen dringt, das Licht soll richtiggehend aus dem Wagen quellen - als ob der liebe Gott darin sitzen würde."

Eva Aeppli



"Während des Krieges war es allen in der Schweiz bewusst, dass der Hitler eines Tages einmarschieren könnte. Man kann aber eigentlich nicht sagen, dass wir in täglicher Angst lebten. Jeder Mensch, der ein bisschen sensibel ist, hält es ja nicht aus, sich tagtäglich die Greuel vor Augen zu führen. Fotos aus den Konzentrationslagern, die kannten wir schon vor

Ende des Krieges, man wusste, was dort geschah, doch das war einfach zuviel, kein sensibler Mensch konnte das ertragen."

"Eine Krise ist immer auch mit etwas anderem verbunden. Indem man sich entwickelt, gelangt man aus der Krise und findet einen inneren Ausgleich. Man kann nur Kunst machen, wenn man sich ständig weiterentwickelt, so dass sich auch die Kunst ändert. Ich habe den Ausgleich mit der Arbeit an meinen Bronzen der Serie der zwölf Tierkreiszeichen und den zehn Planeten gefunden. Nach der Auseinandersetzung mit dem Destruktiven (dem Sterben in den KZ-Lagern) war die Zeit dafür reif geworden. Entweder begeht man Selbstmord, oder man geht weiter und wendet sich den helleren Seiten des Lebens zu."

Ben Vautier



"Wenn man in meinen Wagen tritt und das Schlafzimmer der Prostituierten erblickt, so muss man wohl auch lachen. Denn ein Bordell im Zug ist nun mal überraschend. Das gleiche würde für eine Metzgerei in einem Waggon gelten. Es geht mir auch um eine Parodie auf die indoeuropäischen Inneneinrichtungen, wo alles so niedlich und artig und Ausdruck unseres Sauberkeitswahns ist: Neben dem Bett steht stets ein

Nachttischchen mit kleiner Lampe, über dem Bett hängen stets die üblichen Bilder, vor dem Bett liegt ein kleiner Teppich... Das Bett wird so Mittelpunkt eines behaglichen Nestes, wo man schläft, träumt und Liebe macht. Ein solches Nest in einem Eisenbahnwagen zu sehen, das sollte doch verblüffen."

"Reisen im Schlaf- oder Liegewagen wecken erotische Phantasien. Ich bin überzeugt, dass 90 Prozent der Reisenden von sexuellen Abenteuern träumen. Der Mann, der allein in einem Schlafwagenabteil liegt, kann sich den Illusionen hingeben, dass er im Abteil nebenan die Frau seiner Träume finden wird. Ein Nachtzug ist ein Ort der Phantasie und der Freiheit, ein Ort des Ausseralltäglichen, wo alles möglich ist."

Jim Whiting



"An den Kunsthochschulen ist die Frage immer wieder, ob ich nun Kunst mache oder nicht. Doch diese Fragestellung interessiert mich überhaupt nicht, ich will nur, dass mir meine Arbeit Spass macht und erregt. Wer versucht Kunst zu machen, der erreicht das Ziel doch nicht: Das ist so, wie wenn sich jemand bemüht, sich zu ändern, und gerade darum stets der gleiche bleibt. Ich bin von meiner Arbeit absolut besessen, was ich tue, das

muss ich unbedingt tun."

"Die Symbolik meiner Koffer? Ich weiss nicht, die symbolische Aussage müssen die anderen entdecken, ich hingegen muss arbeiten und Neues finden. Ich gehe lieber ohne allzuviel Gedanken vor, die einem doch nur daran hindern, zu neuen Resultaten vorzustossen."